



Links der langgezogene drei- und daneben der kompaktere vierstöckige Neubau, rechts davon der Vorschlag für eine spätere Weiterführung der Bebauung. Im Vordergrund und rechts die bestehenden Gebäude an der August-Bauer- beziehungsweise der Gustave-Fecht-Straße

FOTOS: SENF

Woge baut mit sozialer Komponente

An der August-Bauer-Straße sollen die Diakoniestation, zwei Demenzgruppen und 36 preisgünstige Wohnungen Platz finden

Von Ulrich Senf

WEIL AM RHEIN. Aus 98 Bewerbungen um die Teilnahme am Wettbewerb und zehn Büros, die schlussendlich ihre Entwürfe für eine Bebauung entlang der August-Bauer-Straße vorlegten, hat die Städtische Wohnungsbaugesellschaft (Woge), gestützt auf ein sechsköpfiges Preisgericht nun den Gewinner gekürt. In einem auf zwei Baukörper aufgeteilten Gebäudekomplex sollen neben der Diakoniestation und zwei Demenzwohngruppen der Caritas 36 Wohnungen für Bezieher geringer und mittlerer Einkommen Platz finden. Baubeginn könnte im kommenden Jahr sein.

Die Anforderungen an die Architekten seien enorm gewesen, erläuterte Nikolaus Kränzle, der das Preisgericht geleitet hat, bei der Ausstellungseröffnung mit den Wettbewerbsbeiträgen im Rathausfoyer. Schon die Lage ist nicht einfach: Das rund 3300 Quadratmeter große Grundstück an Rande des Baugebietes Hohe Straße grenzt an der nördlichen Seite an die große, runde Sanaa-Halle der Vitra und wird südlich von einem Park begrenzt, an dem entlang die gesamte Erschließung des Gebäudes sowie die Zufahrt zur Tiefgarage über die August-Bauer-Straße so organisiert werden muss, dass die Aufenthaltsqualität möglichst wenig beeinträchtigt wird. Vielfältig sind auch die Nutzungen im Innern: So soll eine neue Geschäftsstelle für die evangelische Diakoniestation entstehen, ein Mehrzweckraum war zu integrieren und die Caritas



Die Woge-Geschäftsführer Rudolf Koger und Andreas Heiler, die Architekten Gerhard Bosch und Martin Rau vom Büro Herrmann + Bosch sowie Nikolaus Kränzle, der das Preisgericht leitete (von links)

FOTO: ULRICH SENF

sucht als Ergänzung zur Villa Eckert Platz für zwei Demenzwohngruppen mit jeweils zwölf Bewohnern. Zuletzt sollten möglichst viele Wohnungen mit ganz unterschiedlichen Zuschnitten, von der Ein- bis zur Fünf-Zimmerwohnung so integriert werden, dass sie an Menschen mit niedrigeren Einkommen vermietet werden können, erklärte Kränzle die vielfältigen Herausforderungen.

Am besten gemeistert hat die Aufgaben nach der einstimmigen Ansicht des sechsköpfigen Preisgerichts das Architekturbüro Herrmann + Bosch aus Stuttgart. Verteilt auf zwei verschieden große Baukörper haben sie nicht nur alle Nutzungen nahezu optimal gelöst, sondern präsentieren das Gebäude auch mit einer ansprechenden, aufgelockerten Fassade. Zudem ist es den Architekten gelungen, den Übergang vom Gebäude zum Park so zu gestalten, dass den Demenzgruppen ein eigener Garten zur Verfügung steht.

Im längeren, dreistöckigen Gebäudeteil, der westlich an das „Haus der kleinen Stühle“, das Projekt der Baugenossenschaft Haltingen-Weil mit der neuen Kita anschließt, sind im Erdgeschoss die beiden Demenzgruppen untergebracht. Sie



Die Rückansicht – links unten die Saana-Halle der Vitra

haben einen gemeinsamen Eingang von der August-Bauer-Straße her. Die darüber liegenden Wohnungen werden hingegen von der rückliegenden Seite her erschlossen. Neben den Treppen ist ein Lift vorgesehen. An die einzelnen Wohnungen gelangt man über einen sogenannten Laubengang, der allerdings etwas von den Wohnungen zurückgesetzt ist, um die Privatsphäre der Mieter zu schützen.

Der vierstöckige, kompakte Bereich in Richtung Tüllinger soll im Erdgeschoss Platz für die Diakoniestation und einen großen Mehrzweckraum bieten, den vor allem die Tagespflege nutzen wird. Darüber hinaus soll der Raum aber auch anderen Mietern zur Verfügung stehen. Um den Platz optimal zu nutzen, sind in diesem Gebäudeteil die größeren Mietwohnungen vorgesehen, womit sich die Erschließungsflächen reduzieren.

Aufgreifen wollen die Architekten Gerhard Bosch und Martin Rau den Vorschlag, auf die eingeschossige Verbindung zwischen den beiden Gebäuden zu verzichten, um auch der zweiten Demenzgruppe mehr Tageslicht zu verschaffen. Die Flächen, die dadurch der Diakoniestation verloren gehen, könnten im Untergeschoss eingeplant werden. Genaueres werde die am Dienstag vom Aufsichtsrat beauftragte weitere Planung ergeben.

Für die spätere Fortsetzung der Bebauung als nördlichem Abschluss im Baugebiet Hohe Straße, für die der Wettbewerb ebenfalls ein Konzept verlangt hatte, schlugen die Stuttgarter Architekten Baukörper mit einem deutlichen Versatz aber einer klaren, geraden Linienführung vor.